



ner, Kopist, Kanzlist) ab und an als Hofmusiker tätig. Die soziale Stellung der Hofmusiker, ihre Herkunft, Ausbildung und ihr Arbeitsalltag werden eindrucksvoll dokumentiert. Disziplinarische Maßnahmen bei Dienstverfehlungen werden ebenso aufgelistet wie die Gehälter der Musiker oder ihr selbstverständlicher Einsatz an zwei oder mehreren Orchester-Instrumenten. Das Donaueschinger Fürstenhaus richtete eine Witwen- und Waisenkasse ein zur Versorgung der Familien der Hofmusiker. Die im Alter aus dem Dienst ausscheidenden Musiker hatten Anspruch auf eine Pension. Viele Hofmusiker unterrichteten auf Anordnung des Fürsten unentgeltlich musikalischen Nachwuchs, um das gleichbleibend hohe Niveau der Hofmusik zu garantieren. Der familiäre Nachwuchs der Kapellenmitglieder wurde ebenfalls in das Orchester integriert, indem die Söhne der Hofmusiker oft den Vater im Amt ablösten.

Weitere Abschnitte sind dem Arbeitsalltag des Orchesters, dem höfischen Konzertbetrieb, der Zusammenstellung der Konzertprogramme sowie den Konzertreisen Kalliwodas gewidmet. Eine vergleichende Betrachtung der Konzertprogramme von Wien und Leipzig anhand von Zeitungsartikeln, Kritiken und Programmzetteln gibt interessante Einblicke in den bürgerlichen Konzertbetrieb in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Werke Kalliwodas finden in den meisten Konzertkritiken der Zeit positive Beachtung. Der Autor richtet seinen Fokus vor allem auf die Kritiken Schumanns in der *Neuen Zeitschrift für Musik*.

Die Studie analysiert außerdem ausgewählte Werke Kalliwodas aus den Gattungen Sinfonie, Konzert, Klaviersonate, Kirchenmusik sowie Kunstlied. Einige wichtige Werke, so z. B. die Sinfonien, werden ausführlicher betrachtet. Der Autor erläutert anhand formaler, harmonischer und struktureller Merkmale der frühen Sinfonien Kalliwodas Weg aus der Krise der Gattung Sinfonie im 19. Jahrhundert. Seine analytischen Exkurse sind mit Notenbeispielen gut untermauert, lesen sich flüssig, vermeiden allzu viele Details.

Band zwei enthält ein vollständiges Werkverzeichnis von 243 mit Opuszahlen versehenen Kompositionen und weiteren 270 Werken ohne Opuszahl. Die Werke sind nach Gattungen geordnet. Jeder Eintrag liefert umfassende Informationen bezüglich Tonart, Satzbezeichnung(en), Besetzung, Bearbeitung, Erstdruck, Rezensionen usw. Außerdem werden der Nachweis (in 30 europäischen Bibliotheken) und die jeweilige Signatur mitgeteilt. Am Ende des Katalogbandes hat der Autor drei alphabetische Listen zusammengestellt, die die Suche nach allen vertonten Textanfängen, nach den Titeln der vertonten Dichtung, nach den Dichtern und nach den Widmungsträgern ermöglichen. Für die Bestandsaufnahme der Bühnen- und Kirchenmusik war es sehr hilfreich, dass Kalliwoda bereits zu seinen Lebzeiten ein Verzeichnis seiner Werke angelegt hatte.

Das zweibändige Werk von Strauss-Neméth stellt insgesamt eine wertvolle monographische Studie zu einem wieder entdeckten Kleinmeister des 19. Jahrhunderts dar. Besonders hervorzuheben sind die mit vielen Fakten und Dokumenten untermauerten Aussagen zum höfischen Musikbetrieb sowie das vollständige Werkverzeichnis, das in Zukunft eine effektivere Beschäftigung mit dem Schaffen Kalliwodas ermöglicht.

(Mai 2007)

Kerstin Helfricht

*NADIA MORO: Der musikalische Herbart. Harmonie und Kontrapunkt als Gegenstände der Psychologie und der Ästhetik. Würzburg: Königshausen und Neumann 2006. 178 S., Abb., Nbsp.*

Die Bestimmung der elementaren Sachverhalte der Musik, ihre phänomentreue Darstellung in Modellen, schließlich die Erläuterung der in der Musik wirksamen Prinzipien: dies sind, seit Aristoxenos seine Bücher über die Natur des Melos verfasste, drei zentrale Aufgaben der Musiktheorie. Für das 19. Jahrhundert wird man die machtvollste Neuuntersuchung dieser Fragen Hermann von Helmholtz zuschreiben, der als elementaren Sachverhalt der Musik die Melodie, als Modell die zweidimensionale Figur der Veränderung der Tonhöhe in der Zeit und als Prinzip die unmittelbare Empfindung des Subjekts einsetzte.

Die vorliegende Untersuchung (im italienischen Original 2006 bei Edizioni Unicopli, Mailand unter dem Titel *Armonia e contrapunto nel pensiero di J. F. Herbart* erschienen) lenkt den Blick auf die Gedanken zur Musik eines Autors, der heute allermeist nur mehr als ein Gründervater der Pädagogik bekannt ist: